

National Zeitung



Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren
RM. 1,80 für den Monat. Erscheint wöchentlich
sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge
wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen - Geschäfts-
stelle und Schriftleitung: Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite
Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. —
Für die Berechnung der Anzeigenaufträge
sind die Bedingungen der Preisliste maß-
gebend. — Erfüllungsort ist Berleburg in West-
falen. — Postcheck-Konto Köln Nummer 9724.

94. Jahrgang / Folge 33

Berleburg, Mittwoch, den 9. Februar 1944

Einzelstück 10 Pfennig

Dr.-Fritz-Todt-Preis vom Führer gestiftet

Acht hervorragende deutsche Erfinder ausgezeichnet / Darunter zwei Preisträger aus dem Gau Westfalen-Süd

Wiz. Berlin, 8. Februar. Das gediegene Können der deutschen Ingenieure, die hervorragenden Leistungen unserer Wissenschaftler, Techniker und Erfinder sind Faktoren, denen die deutsche Rüstung einmalige Erfolge verdankt. Die Krönung der verschiedensten Maßnahmen zur totalen Mobilisierung der geistigen und schöpferischen Kräfte, die eine weitere Steigerung unseres Rüstungs- und Kriegspotentials gewährleisten, stellt der vom Führer durch eine besondere Verfügung gestiftete Dr.-Fritz-Todt-Preis dar. Dieser Preis wird in Form einer Ehrennadel in Gold, Silber oder Stahl in Verbindung mit einem Wertpreis an Deutsche für erfinderische Leistungen verliehen, die für die Volksgemeinschaft von hervorragender Bedeutung sind. Am zweiten Todestage Dr. Todts, des bahnbrechenden Pioniers einer nach nationalsozialistischen Grundsätzen gelenkten Technik, wurden im Rahmen einer eindrucksvollen Kundgebung durch Reichsminister Speer und Reichsleiter Dr. Ley erstmalig acht deutsche Erfinder mit der goldenen Ehrennadel ausgezeichnet, darunter Dr.-Ing. Walter Eichholz aus Lüdenscheld und Dr.-Ing. Franz Pölguter aus Holzheim, der jetzt in Bochum wohnhaft ist.

Die Verfügung des Führers über die Stiftung des Dr.-Fritz-Todt-Preises hat folgenden Wortlaut: „Ich verfüge: Besondere erfinderische Leistungen sollen künftig als Ausdruck der Schöpferkraft des deutschen Volkes eine sichtbare Anerkennung finden. Ich stiftet deshalb den Dr.-Fritz-Todt-Preis.

Der Dr.-Fritz-Todt-Preis wird an Deutsche für erfinderische Leistungen verliehen, die für die Volksgemeinschaft von hervorragender Bedeutung sind wegen der durch sie erzielten Verbesserung an Waffen, Munition und Wehrmachtsgerät sowie wegen der erreichten Einsparung an Arbeitskräften, Rohstoffen und Energie. Dabei werden vornehmlich das Ausmaß der erfinderischen Leistung, der persönliche Einsatz des Auszuzeichnenden und der Wert der Erfindung für Wehrmacht und Wirtschaft berücksichtigt.

Der Dr.-Fritz-Todt-Preis wird in Form einer Ehrennadel in Gold, Silber oder Stahl in Verbindung mit einer Urkunde und einem Wertpreis verliehen. Die goldene Ehrennadel verleihe ich auf gemeinsamen Vorschlag des Leiters der Deutschen Arbeitsfront und des Leiters des Hauptamtes für Technik der NSDAP. Die Ehrennadeln in Silber und Stahl verleihe ich der zuständigen Gauleiter auf gemeinsamen Vorschlag des Gauobmannes der Deutschen Arbeitsfront und des Gauamtsleiters für Technik der NSDAP.

Die Verleihung der Preise erfolgt in der Regel am 4. September, dem Geburtstag, und am 8. Februar, dem Todestag des Reichsministers Dr. Todt. Durchführungsbestimmungen erlassen gemeinsam der Leiter der Deutschen Arbeitsfront und der Leiter des Hauptamtes für Technik der NSDAP. Im Einvernehmen mit dem Leiter der Parteikanzlei.“

gez.: Adolf Hitler.

Der Dr.-Fritz-Todt-Preis ist mit einem Geldpreis verbunden, der für den Träger der Goldenen Ehrennadel 50 000 Reichsmark, für den Träger der silbernen Ehrennadel 10 000 RM. und für den Träger der stählernen Ehrennadel 2000 RM. beträgt. Auf Wunsch des einzelnen Preisträgers kann der Wertpreis ganz oder teilweise in einer Studienförderung, in der Zurverfügungstellung einer Laboratoriums- bzw. Werkstatt-Einrichtung oder einer Bücherei usw. bestehen. Die Verleihung des Preises erfolgt nur an Deutsche, und zwar in erster Linie für Leistungen, die nach dem 30. Januar 1933 vollbracht und bereits unter Beweis gestellt worden sind. Der Todt-Preis wird verwaltet vom Leiter des Haupt-

amtes für Technik der NSDAP, Reichsminister Speer, und der Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, deren gemeinsamer ständiger Vertreter der Stabsleiter des Hauptamtes für Technik der NSDAP, Hauptdienstleiter Saur, Chef des technischen Amtes im Reichsministerium für Rüstung und Kriegsproduktion ist.

Das Meldewesen

Zur Meldung hervorragender erfinderischer Leistungen ist jeder Volksgenosse berechtigt. Besonders verpflichtet zur Meldung sind die betrieblichen Erfinder-Betreuer und die Beauftragten für das betriebliche Vorschlagswesen. Dort, wo diese nicht bestellt sind, ist der Betriebsführer zur Meldung verpflichtet. Die Meldung selbst ist bei der zuständigen Gaugeschäftsstelle des Dr.-Fritz-Todt-Preises (Gaubereichsleiter der DAF) einzureichen. Im Gau Westfalen-Süd ist diese Geschäftsstelle bei der Gauverwaltung der DAF errichtet worden. Für Angehörige der Wehrmacht, Waffen-ff., Polizei, des RAD oder der OT ist die Gaugeschäftsstelle im Heimatgau zuständig, die die Überprüfung der eingelaufenen Meldungen veranlaßt. Nach Überprüfung und Berichterstattung erfolgt die Auswahl der an die Reichsgeschäftsstelle weiterzugehenden Meldung durch einen besonderen Ausschuss, der dem Gauleiter die Preisträger für die erste, zweite und dritte Stufe vor schlägt. Die Vorschläge für die Preisträger, denen der Gauleiter zugestimmt hat, gehen an die Reichsgeschäftsstelle, die durch den Reichsausschuss die endgültige Prüfung der Vorschläge zur Preisverleihung aller drei Stufen veranlaßt. Der Vorsitzende des Reichsausschusses wählt die Preisträger der ersten Stufe aus und schlägt sie zur Auszeichnung vor.

Die Träger der goldenen Ehrennadel

Zahlreiche Vertreter von Staat, Partei und Wehrmacht sowie sämtliche Vorsitz der Rüstungskommissionen unterstrichen durch ihre Anwesenheit die Bedeutung der Kundgebung in einem Berliner Rüstungsbetrieb, in deren Rahmen mit Ausführungen von Reichsminister Speer und Reichsleiter Dr. Ley der vom Führer gestiftete Dr.-Fritz-Todt-Preis verkündet und die ersten acht Preisträger der goldenen Ehrennadel bekanntgegeben wurden. Folgenden deutschen Erfindern überreichte Dr. Ley die hohe Auszeichnung:

1. dem Oberingenieur August Coenders aus Krefeld, der sich als Erfinder und Konstruk-

teur besondere Verdienste um die Munitionsentwicklung erworben hat;

2. und 3. dem Dr.-Ing. Karl Daeyes aus Köln und dem Dr.-Ing. Walter Eichholz aus Lüdenscheld in Westfalen, die sich auf dem Gebiete der Eisengewinnung besonders verdient gemacht haben. In gemeinsamer Forschung werteten sie praktische Erfahrungen wissenschaftlich aus;

4. dem Generalmajor Dr.-Ing. Uto Gallwitz aus Reichenbach im Eulengebirge, der am 31. März 1943 an der Spitze seines Regiments im Osten gefallen ist. General Gallwitz war Soldat und Wissenschaftler zugleich. Er hat maßgebliche Beiträge auf dem Gebiet der Pulverentwicklung geliefert und diese wissenschaftlich niedergelegt sowie praktisch erprobt. Sein Einsatz und seine Verdienste wurden vom Führer nach seinem Heldentod durch die rückwirkende Beförderung zum Generalmajor gewürdigt.

5. dem Dr.-Ing. Georg Güllner aus Tangermünde, der sich besondere Verdienste auf dem Gebiet der Nachrichtentechnik, auf dem er seit langer Zeit als Praktiker und Forscher mit großem Erfolg tätig ist, erworben hat;

6. dem Professor Dr. Karl Kupfmüller aus Nürnberg, der als Wissenschaftler, der zugleich jahrzehntelange Praxis in der Industrie besitzt, auf einem wichtigen Gebiet der Waffenfertigung entscheidende Verbesserungen entwickelt hat;

7. dem Dr.-Ing. Franz Pölguter aus Holzheim bei Legding, Gau Oberdonau, jetzt wohnhaft zu Bochum, dem es in langjährigen und schwierigen Versuchen gelungen ist, neue Erkenntnisse der Stahlverarbeitung in die Praxis umzusetzen;

8. dem Dr.-Ing. Ernst Ruska aus Heidelberg, der in langwierigen wissenschaftlichen Versuchsreihen auf dem Gebiet der Grundlagenforschung wichtige Erkenntnisse für die Chemie, Biologie, Medizin und allgemeine Technik erschlossen hat.

Mit Dr.-Ing. Walter Eichholz aus Lüdenscheld und Dr.-Ing. Franz Pölguter, jetzt wohnhaft in Bochum, ist der Gau Westfalen-Süd bereits durch zwei Träger der goldenen Ehrennadeln bei der ersten Preisverteilung vertreten. Diese Tatsache ist Verpflichtung für jeden Volksgenossen, durch Arbeit und Leistung dafür zu sorgen, daß unser Gau auch künftig in der vordersten Reihe des Rüstungsschaffens steht. — Auszüge aus den Reden des Reichsministers Speer und des Reichsleiters Dr. Ley veröffentlicht wir im Innern dieser Ausgabe.



„Höchste Zeit, daß wir wieder einmal in die Sauna kommen!“ Soldaten eines Sicherungsbataillons, die drei Wochen in der HKL im Raume zwischen Pripjet und Beresina eingesetzt waren, freuen sich über ihre Ablösung.

PK-Aufnahme: Kriegsbericht Kohn (Atl.).



Die Schwierigkeiten, mit denen unsere Truppen in Osten oft zu kämpfen haben, veranschaulicht diese PK-Aufnahme. Das Weiß des Tarnanzuges schützt gegen Sicht.

PK-Aufnahme: Kriegsbericht Geller (Atl.).

Schwergewicht im mittleren Ostfront-Abschnitt

Wiz. Berlin, 8. Februar. Bei den anhaltenden Temperaturschwankungen nehmen die Kampfhandlungen an der Ostfront einen wechselnden Verlauf. So hat die inzwischen von Norden her vorgedragene Kältewelle größere Teile des mittleren Frontabschnitts erfaßt und das Gelände etwas fester gemacht. Dadurch verschob sich das Schwerkgewicht der Winterschlacht gestern mehr in die Abschnitte zwischen Pripjet und Finnischem Meerbusen. Im Gegensatz zu den letzten Tagen war im Süden der Ostfront die Kampftätigkeit wesentlich schwächer, während in den übrigen Hauptkampfgebieten das Ringen mit unverminderter Härte anhält.

Wenn sich südwestlich der Beresina auch noch keine greifbaren Erfolge abzeichnen, so gelang es in diesem Raum den deutschen Grenadiern doch, die Stellungen in vollem Umfang zu behaupten. Versuche der Sowjets, allein im Brennpunkt mit sechs bis sieben straff zusammengefaßten Schützendivisionen nach Norden und Westen durchzubrechen, wurden abgeschlagen und wenige örtliche Einbrüche abgeriegelt. Wie hier erweist sich die deutsche Abwehr besonders im Abschnitt von Witebsk erneut von besonderer Festigkeit. Am 7. Februar lag der Schwerpunkt der Feindangriffe südöstlich der Stadt. Trotz der großen Anforderungen der vorangegangenen Kämpfe schlugen unsere Truppen die zahlreichen neu herangeführten, von Panzern unterstützten Sowjetdivisionen ab. Die blutigen Verluste des Gegners steigen wiederum und betragen an einigen Stellen bis zu Zweidrittel des Bestandes der eingesetzten Verbände. An der Lutschessa, einem kleinen bei Witebsk in die Düna mündenden Bach, waren die Kämpfe sehr hart und für den Feind wie bisher erfolglos. Auch nordwestlich der Stadt konnten sich die Bolschewisten nicht durchsetzen. Die Hauptkampflinie blieb fest in deutscher Hand. Der Einsatz unserer Kampf- und Schlachtfliegergeschwader führte infolge des meist klaren Wetters zu guten Ergebnissen.

Nördlich Nowel ist das Ringen gleichfalls sehr verlustreich für die Sowjets. Angreifende deutsche Grenadiere stießen hier in den Bereitstellungsraum von zwei Feinddivisionen, zersprengten diese und konnten trotz fortgesetzter Gegenstöße die Hauptkampflinie um zwei bis drei Kilometer vorverlegen. Wie hier waren auch nördlich Mschaga, am westlichen Zipfel des

Ilmensees, deutsche Gegenstöße im Kampf um vorübergehend verlorengegangenes Gelände ebenso von Erfolg, wie die eigenen Angriffsunternehmen gegen westlich Luga vorgeprellte sowjetische Kräfte. Versorgungsstraßen wurden freigezogen und hierbei mehrere hartnäckig verteidigte Ortschaften gestürmt. Feindangriffe nordwestlich und nördlich Luga scheiterten ebenso wie die Sowjetstöße gegen unsern seit Tagen laufenden Gegenangriff bei Narwa, der weiter an Boden gewann.

Ist gegenüber diesen im wesentlichen klaren Verhältnissen im Norden im Süden der Ostfront die Tragweite der im Gange befindlichen Kampfhandlungen noch nicht zu übersehen, so ist doch festzustellen, daß gestern im Raum von Nikopol der Feinddruck zwar anhielt, sich aber hier wie westlich Tscherkassy nur auf örtliche Kampfhandlungen beschränkte. Oestlich Shaschkoff dagegen versuchten die Bolschewisten vergeblich, die jüngst gewonnenen deutschen Stellungen wieder einzurücken. An der Straße Rowno-Dubno scheiterten örtliche gegnerische Angriffe, während ein eigener Vorstoß nördlich Dubno zur Einnahme einer größeren Ortschaft führte.

USA-Truppen bewundern Deutschland

dnb. Genf, 8. Februar. Die USA-Zeitschrift „Colliers Magazine“, die sich mit dem Thema der Moral der amerikanischen Soldaten befaßt, erklärt, es sei beunruhigend, festzustellen, daß die USA-Frontsoldaten mit Verbitterung auf die amerikanische Heimat blickten, die sich wenig um den Krieg, die Opfer und die Leiden der Soldaten in Übersee kümmere. Der Verfasser

Deutsche Abwehrerfolge südwestlich der Beresina und bei Witebsk

sagt, er habe mit vielen Soldaten von allen Fronten, von Italien, Guadalcanar, aus den Dschungeln Neu-Guineas und aus dem Luftkrieg über Deutschland gesprochen, und überall fühlten die amerikanischen Soldaten, daß sie von der Heimat im Stich gelassen würden. Oft finde man in den Reihen der Expeditionstruppen eine neidvolle Bewunderung für den deutschen Soldaten, der wisse, wofür er kämpfe, und der sich von einer einzigen und opferbereiten Heimat unterstützt fühle. Früher oder später erklärten die meisten Kriegsteilnehmer dem USA-Kriegskorrespondenten: „Ein paar Bomben würden unserer Heimat guttun, die nur an den eigenen Vorteil denkt, während wir die Opfer bringen.“ In dem gleichen Bericht spricht „Colliers Magazine“ von der Spannung, die an vielen Frontabschnitten zwischen den englischen und amerikanischen Truppen herrsche.

Zwei neue Eichenlaubträger

dnb. Führerhauptquartier, 8. Februar. Der Führer verlieh am 26. Januar das Eichenlaub an Generalmajor Eduard Hauser, Kommandeur einer altmärkischen Panzer-Division, als 376. Soldaten der Wehrmacht. Hauser hatte das Ritterkreuz als Oberst und Kommandeur des später von dem Brillantenführer Generalmajor Schulz geführten Panzer-Regiments erhalten für den Anteil, den er an der Kesselschlacht von Wjasma von Anfang Oktober 1941 gehabt hat. Als Oberst und später als Generalmajor führte er in den Kämpfen bei Miltopol, nordöstlich Kriwoi Rog und südöstlich Kirowograd die 13. Panzerdivision. Zweimal wurde er im Wehrmachtbericht genannt. Stets führte Hauser seine Division in vorderer Linie und traf an Ort und Stelle seine Maßnahmen. Er verunglückte, so daß er ins Lazarett gebracht werden mußte. Hauser ist 1895 in Erlangen geboren.

Von Luftgangstern hingemordet

dnb. Mailand, 8. Februar. Die offizielle Statistik gibt für die durch feindliche Terrorangriffe in Italien getöteten Priester, Mönche und Nonnen bis zum vergangenen September die Zahl 1347 an. Im Erzbistum Neapel zählt man allein 381 Opfer, darunter die Bischöfe von Roggio, Calabria und Campobasso. Der Erzbischof von Palermo ist schwer verwundet worden.

Neue Ritterkreuzträger

dnb. Berlin, 8. Februar. Der Führer verlieh das Ritterkreuz an Kapitänleutnant Max Martin Teichert, Kommandant eines Unterseebootes, an Kapitänleutnant Helmut Klamann, Chef einer Räumboot-Flottille, und an Oberleutnant zur See Klaus-Degenhardt Schmidt, Kommandant eines Schnellbootes; an Hauptmann Ernst-August Hubner, Kompaniechef in einem Grenadier-Regiment; Leutnant d. R. Leo Cygan, Zugführer in einem Pionier-Bataillon; Unteroffizier Karl Lammer, Gruppenführer in einem Grenadier-Regiment.

Der Führer verlieh am 5. Februar dem Generalleutnant Richard Heidrich, Kommandeur einer Fallschirmjäger-Division, als 362. Soldaten der Wehrmacht das Eichenlaub. Heidrich, 1896 in Lewalde (Sachsen) geboren, bei verschiedenen sächsischen Truppenteilen zuletzt als Führer einer MGK. den Weltkrieg mitmachte und das E. K. I erhielt, diente in der Reichswehr weiter. Er gehörte zu den Pionieren der jungen Fallschirmjägerwaffe. Im Kriege zeichnete er sich als Kommandeur eines Fallschirmjäger-Regiments im Kampf um Kreta in vorbildlicher Weise aus. Für seine umsichtige, geschickte und von selbständiger Entschlußkraft zeugende Führung erhielt er am 14. Juni 1944 das Ritterkreuz. Als Divisions-Kommandeur trat er, im Wehrmachtbericht erwähnt, bei den Kämpfen an der italienischen Front erneut hervor.

Unsere Meinung

Wallace und der „Mythos“ Vizepräsident Wallace macht seit einigen Tagen großen Wirbel in den USA, es hat den Anschein, wie wenn er der USA-Modellkrankheit „Reditis“ ebenfalls zum Opfer gefallen ist. Roosevelt braucht Wahlstimmen. Die per verdurten Dollarüberschicht gerufen nicht, deshalb wendet sich Wallace in seinen Auslassungen indirekt an die breiten Massen dergestalt, daß er den Business-Machern „ins Gewissen zu reden“ versucht, obwohl er selbst aus ihrer Clique hervorgegangen. Jetzt bezieht er sich von San Francisco aus, „jenen Mythos zu beseitigen, daß die gigantische Kriegsschuldung der USA dem Wohlstand hindernd im Wege steht“. Geradezu wie eine Groteske aus einem Hintertreppennomane mutet es an, wenn der USA-Vizepräsident nun, um den besagten „Mythos“ zu beseitigen, zu einem neuen, gewaltsam von ihm geprägten Luftschiff sucht. Als die eigentliche Goldreserve in dem nationalen Hinterhof der Vereinigten Staaten bezeichnet er nämlich „die zehn Millionen ärmsten Familien“, die vor dem Kriege nicht mehr als einen halben Dollar (1,20 RM.) zum Leben besaßen, doch Wallace geht in seiner Absurdität noch weiter und meint, diese „Goldreserve“ sozusagen zu einer Platinreserve umwandeln zu können, und zwar durch eine Verzinsung der nationalen Verschuldung, wodurch er einen Lebensstandard aufrichten will, der um etwa 50 v. H. höher liegt als vor dem Kriege. Ein seltsamer Weg ist das, den das Gespann Roosevelt-Wallace zur sozialen Befreiung der Massen wählt. In acht Amtsjahren ließ Roosevelt die Zahl der Arbeitslosen in dem reichsten Lande der Welt auf 13 Millionen anschwellen, weil die Interessen der Kapitalisten schwerer wogen als das Elend jener zahllosen Familien, die ohne Lohn und ohne Unterstützung und ohne jegliche soziale Fürsorge in grauenhaftesten Verhältnissen dahinvegetierten. Dann hetzte er — in eine Sackgasse geraten — seine Völker in einen entsetzlichen Krieg, um nun verkünden zu lassen, daß die nationale Verschuldung gleichsam als deus ex machina nach dem Kriege auftreten werde. Wirklich und wahrhaftig ein „Mythos“ — kunterbunt und wirr —, der die amerikanische Geistesverfassung des 20. Jahrhunderts enthüllt.

Kanonenfutter oder Kerkerhaft Man macht in London kurzen Prozeß mit jenen, die es nicht belieben, als Kanonenfutter für Großbritannien das Haupt hinzuhalten. Ueber Art und Methode hält der führende Inder Suresh Vaidya Gericht in der englischen Wochenschrift „New Leader“. „Die britische Propaganda“, so führt er aus, „behauptet zwar alles mögliche von den Deutschen und Japanern, hüllt sich aber in Schweigen, wenn die britische Regierung fremde Völker zum Kampf für England zwingt. Kaum ein Flüstern hört man darüber, wie die Engländer die Inder zum Kriegsdienst pressen. Dabei spielt sich das alles nicht etwa in weit entfernt liegenden Ländern, sondern in England selbst ab, und zwar im Schatten des Parlaments und in Hörweite des Londoner Informationsministeriums. Auch ich“, so fährt der Ankläger fort, „erhielt von den Engländern einen Stellungsbefehl, schickte ihn aber zurück, denn ich lehne es ab, für die Engländer zu kämpfen, die mein Land besetzt halten“. Vaidya betont, daß es sich bei ihm um keine Ausnahme handele, es gäbe unzählige Inder in England, die in Konzentrationslagern verschmachten, weil sie sich weigerten, eine englische Uniform anzuziehen. Die britischen Behörden verschanzten sich jeweils hinter der Behauptung, die Inder seien britische Untertanen und müßten deshalb für England kämpfen. Wie aber wurden sie zu britischen Untertanen gemacht? Nur mit Gewalt! England sei nie bereit, Indien die ihm gebührende Freiheit zurückzugeben. „Ich aber bin dann meinerseits nicht gewillt, England bei der Unterdrückung meines Landes zu helfen, zumal die Untaten der Briten in Indien nur zu gut bekannt sind. Der Stand der Dinge in Indien stellt eine endgültige Verdammung der britischen Herrschaft dar und“, mit diesen Worten schließt Vaidya seine Anklage, „soll man unter diesen Umständen auch noch die sich selbst richtende britische Herrschaft als Inder mit den Waffen in der Hand unterstützen?“ Diese ungeschminkten Worte zeigen die Zivilcourage eines Mannes, der inzwischen nun auch das Los, im Gefängnis zu schmachten, mit vielen seiner Landsleute in England und in Indien teilen muß.

Die Sowjets wollen sogar nach Mekka

vm. Ankara, 8. Februar. Ein Zwischenfall, der sich bei einer Pilgerfahrt im vergangenen Herbst in Mekka ereignete, findet in den Nahostländern größte Aufmerksamkeit. Er hat durch ein erneutes Aufrollen von iranischer Seite eine aufsehenerregende Wendung bekommen. Der Tatbestand dieses Zwischenfalles ergab, daß ein iranischer Pilger die heilige Stätte beschmutzt hatte und daraufhin nach dem Koran gesetz hingerecht wurde. Nunmehr hat die iranische Regierung Protest dagegen eingelegt und fordert ein Reuegeld an die Hinterbliebenen, eine offizielle Entschuldigung, sowie das Versprechen von Saudi-Arabien, künftig ein derartiges Vorgehen zu vermeiden. Gleichzeitig drohte sie mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen. In Nahostkreisen ist man höchst verwundert, daß Teheran erst jetzt den Zwischenfall aufgreift und in solcher Schärfe behandelt. Der Verdacht, daß hinter den Vorgängen fremde Triebkräfte stehen, hat sich nunmehr bestätigt. Radio Teheran stellte nämlich die für alle Nahostländer aufsehenerregende Forderung, „das Gebiet der heiligen Stätten einer internationalen Kommission zu unterstellen“, der alle mohammedanischen Staaten angehören sollen. Es wurde hinzugefügt, daß „in dieser Kommission natürlich auch die islamische Republik der Sowjetunion vertreten sein“ müsse. Es dürfte außer Zweifel stehen, daß die ganze Behandlung des Zwischenfalles durch Teheran sowjetischer Initiative zuzuschreiben ist.

Zwei amerikanische U-Boote überfällig. Das USA-Marineministerium gibt bekannt, daß die zwei U-Boote „Cisko“ und „S 44“ von einer Patrouillenfahrt bisher nicht zurückkehrten und als verloren angesehen werden müssen.

Dr.-Tods-Preis — hohe Verpflichtung

Ansprachen von Reichsminister Speer und Reichsleiter Dr. Ley

dnb. Berlin, 8. Februar. In der Rede des Reichsministers Speer anlässlich der erstmaligen Verleihung des vom Führer gestifteten Dr.-Fritz-Tods-Preises an hochverdiente deutsche Erfinder hieß es u. a.: Im 5. Kriegsjahr müßten alle irgendwie verfügbaren Reserven für die bevorstehenden Entscheidungskämpfe eingesetzt werden. Dank dem trotz aller feindlichen Terrorangriffe und sonstigen Schwierigkeiten günstigen Stand unserer Rüstung, der in erster Linie der vorbildlichen Haltung des deutschen Arbeiters und der deutschen Betriebsführung, die insbesondere in den von Bombenangriffen heimgesuchten Städten wahrhaft Vorbildliches leisteten, zu danken sei, seien hierfür auch rüstungsmäßig die notwendigen Voraussetzungen vorhanden. Besonderer Dank gebühre dabei auch den deutschen Wissenschaftlern, denen wir auf dem Gebiet der Rüstung viel Neues zu verdanken haben.

Der Minister verwies dann auf die vom Reichsmarschall erlassene Verordnung über die Behandlung von Erfindungen von Gefolgschaftsmitgliedern und auf die Maßnahmen, denen zufolge die aus einem Betrieb erwachsenen brauchbaren Verbesserungsvorschläge der Allgemeinheit zur Verfügung gestellt werden können. „Die Bestrebungen, die Frontkämpfer an der Gestaltung und Entwicklung unmittelbar zu beteiligen, haben sich als durchaus erfolgreich erwiesen.“

Zahlreiche, z. T. wertvollste Anregungen, haben zur Weiterentwicklung unserer Waffentechnik oft entscheidend beigetragen. Durch diese Einrichtungen und Maßnahmen sei eine bisher nie erreichte totale Mobilisierung auch auf geistigem und schöpferischem Gebiet vollzogen worden. „Daß der Führer für den von ihm gestifteten Preis für besondere erfinderische Leistungen den Namen Dr. Tods wählte, empfinden die Männer der deutschen Technik als eine besondere Ehre und Verpflichtung. Mit seinem Parteigenossen Dr. Fritz Todt hat der Führer schon während der Kampfzeit und insbesondere später nach der Machtübernahme eine Persönlichkeit herausgestellt, die mit ihrer schöpferischen Begabung, einmaligen Größe und übertragenden Bedeutung dazu berufen war, das gesamte Gebiet der deutschen Technik in einer Hand zu vereinen, neben seinen vielfältigen, alle eigenschöpferischen und aktiven Kräfte der deutschen Technik zu mobilisieren, an sich zu binden und sie zu immer neuen Leistungen anzuspornen. Die Pflege der technischen Wissenschaften lag ihm dabei besonders am Herzen. Immer wieder suchte er die engste Verbindung zwischen Theorie und Praxis herzustellen. Dem Amt für technische Wissenschaften, das er dem Hauptamt für Technik angliederte, oblag heute insbesondere die Erfinderbetreuung.“

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley stellte in seiner Rede bei der Verkündung des Tods-Preises diesen Preis in den großen Zusammenhang unserer nationalsozialistischen Sozialpolitik. Er bezeichnete den Dr.-Fritz-Tods-Preis als eine Krönung der Bestrebungen, die Gefolgschaften am Arbeitsleben ihres Betriebes fördern und schöpferisch teilnehmen zu lassen. Das betriebliche Vorschlagswesen habe ungewöhnliche Kräfte freigelegt. Grundsätzlich zeige die Stiftung des Dr.-Fritz-Tods-Preises durch den Führer, daß im nationalsozialistischen Deutschland jeder Volksgenosse nicht nach Herkunft oder Vermögen, sondern nach seinen Leistungen gewertet und geachtet werde. Alles was die Deutsche Arbeitsfront im Auftrage der Partei getan hat und gewillt ist, weiter zu tun, läuft darauf hinaus, den schaffenden Menschen gesund, zufrieden, leistungsfähig, froh und stolz zu machen.“

Als Ausdruck der gemeinsamen Zusammenarbeit und Kameradschaft haben der Reichsminister Speer und der Reichsleiter Dr. Ley an den Führer ein Telegramm gerichtet. In einem Antworttelegramm dankte der Führer allen Arbeiterinnen, Arbeitern, Betriebsführern, Ingenieuren und Männern der Wissenschaft für die bisher geleistete hervorragende und aufopfernde Arbeit in der Rüstungsindustrie.

Europa am bolschewistischen oder goldenen Kreuz

Wachsende Erkenntnisse der Neutralen

□ wtz. Berlin, 8. Februar. Mit der Verkündung durch Molotow, daß der Bolschewismus den „befreiten“ Ländern „eine außenpolitische Selbständigkeit“ lassen wolle, — in Wirklichkeit eine Verstärkung der bolschewistischen Vertretungen im Ausland, da doch von Moskau aus sämtliche „Sowjet-Republiken“ zentral geleitet werden würden — sind die neutralen Staaten hinsichtlich der bedrohlichen Expansionspläne der Bolschewisten doch endlich hellhöriger geworden. Die Meldung der „New York Times“, daß die „vorläufige Sowjetgrenze von Stettin über Prag nach Triest“ gedacht sei, wobei „Berichtigungen nach dem Westen hin als selbstverständlich anzunehmen“ seien, hat größte Bestürzung in der neutralen Presse ausgelöst.

So schreibt zum Beispiel das „Berliner Tagblatt“ — eine durch und durch alliiertenfreundlich eingestellte Zeitung —: „Zwar verlangen Estland, Lettland und Litauen auf Grund der Atlantik-Charta Freiheit und Selbständigkeit, aber tatsächlich sind sie von den Engländern der Bolschewisten-Freundschaft aufgeopfert worden.“ Die Berliner „Tat“ schreibt mit seltener Offenherzigkeit über die anglo-amerikanische Machtlosigkeit gegenüber der Sowjetunion: „Für London und Washington gilt es nicht ja oder nein zu sagen. Den Anglo-Amerikanern bleibt nur übrig, ja und amen zu sagen.“ Schärfer kann wohl die absolute Hörigkeit der plutokratischen Kriegsverbrecher gegenüber dem Bolschewismus nicht zum Ausdruck gebracht werden.

Im übrigen ist Moskau rege dabei, sich durch Errichtung neuer „Sowjet-Republiken“, — natürlich bisher nur auf dem Papier — schon jetzt die Möglichkeit zu schaffen, seine Vertretungen in den alliierten Ländern zu vermehren und damit die Grundlage für die bolschewistische Agitation zu verbreitern. Nach der „Bildung“ der „Sowjet-Republik Ukraine“ ist jetzt die „Sowjet-Republik Weiß-Rußland“ auf dem Papier errichtet worden. Wie die „Selbständigkeit“ solcher „Sowjet-Republiken“, wenn sie jemals Wirklichkeit werden sollten, tatsächlich aussehen würden, das wird am besten durch die Ernennung des bisherigen stellvertretenden Außenkommissars Korneitschuk zum „Außenkommissar der Sowjet-Ukraine“ und der Polin Wassilewska zum Wortsprecher der von den Sowjets ausgehaltenen polnischen Gruppen sichtbar.

Das Stockholmer „Swenska Dagbladet“ meldet, daß diese beiden Ernennungen in der polnischen Exilregierung in London größte Bestürzung hervorgerufen haben. Korneitschuk sei als schlimmster Polen-Hasser bekannt und habe eine wichtige Vermittler-Rolle beim Paktabbruch zwischen dem Freimaurer Benesch und dem Massenmörder Stalin gespielt. Außerdem sei er mit Wanda Wassilewska, der Leiterin des „Komitees der polnischen Patrioten“, dem Gegenstück zur polnischen Exilregierung in London, auf sowjetischem Boden verheiratet. Sehr treff-

fend schreibt die schwedische Zeitung: „Weder von Korneitschuk noch von Wassilewska ist ein selbständige Außenpolitik zu erwarten, sie werden immer dem Befehl Moskaus folgen.“ Dieser schwedischen Erkenntnis, bei der sonstigen Voreingenommenheit schwedischer Zeitungen für die Alliierten immerhin eine Seltenheit, braucht man nichts hinzuzufügen.

Man erkennt also auch in Neutralien immer mehr, daß Europa an ein bolschewistisches Kreuz geschlagen werden soll, um ein Wort des „New Leader“ abzuwandeln. Diese englische Wochenschrift zeichnet in einem Artikel die Zukunft Europas, wie sie, „beglückt“ von der anglo-amerikanischen Freiheit, aussehen würde. Diese Freiheit bedeute die Aufspaltung des Festlandes in 35 mehr oder weniger kleine Staaten und zwar genau so, wie sie 1939 der New Yorker Wallstreet zu Füßen gelegen hätte. Schon jetzt fielen die Schatten der Dollar-Plutokratie über Europa, die den Kontinent „an ein Kreuz von Gold“ schlagen wollten, um „den alten Kontinent, zu dem auch England gehört, zu einem zweiten Südamerika zu machen.“ Diese Wochenschrift schließt richtig, sofern die Anglo-Amerikaner mit ihrer Invasion Erfolg haben würden, gebe es nur noch eine Alternative: einen sowjetisch-amerikanischen Krieg. Vor all diesen „Alternativen“ werden das deutsche Volk und seine Wehrmacht Europas Nationen bewahren.

Japanischer Angriff auf Tschittagong? Britenvorstoß gegen Akyab aufgefangen

□ wtz. Tokio, 8. Februar. Truppen der 14. englischen Armee, die an der indisch-burmesischen Grenze im Raum Tschittagong-Kaladan und Flores konzentriert ist, sind — wie der Sprecher der japanischen Armee erklärt — unterstützt von Panzern und Artilleriekräften, zum Angriff auf Maungaw und Buthidaung angetreten. Japanische Verbände, zusammen mit Einheiten der national-indischen Armee, haben den Angriff aufgefangen und sind am 4. Februar zu einem Gegenstoß übergegangen. Der Sprecher der japanischen Armee erklärte, der japanische Plan sei zunächst, Tschittagong einzunehmen. Aus der weiteren Entwicklung würden sich dann die Operationen zur Eroberung von Bengalen ergeben.

Der Angriff der Briten auf Maungaw und Buthidaung hat als Ziel, die wichtige Hafenstadt Akyab in englischen Besitz zu bringen. Bekanntlich ist es erst einige Monate her, daß die Engländer einen Versuch machten, um in den Tälern des Mugu- und Kaladan-Flusses vorzudringen und Akyab zu erobern. Damals wurde den britischen Verbänden durch die Japaner eine

Niederlage bereitet und sie mußten sich über die burmesische Grenze wieder zurückziehen. Auch der Versuch der Tschungking-Truppen, von Yunnan her die Burmastraße wieder zu öffnen, brach Anfang Oktober 1943 zusammen. Der Tschungking-General Tscheng-Tscheng trat von seinem Posten zurück.

Ob es sich bei dem neuen Angriff der britischen 14. Armee, der ebenso gescheitert ist, um die Eröffnung der seit langem angekündigten Offensive zur Zurückeroberung Burmas handelt, ist aus den japanischen und englischen Berichten noch nicht zu ersehen. Bekanntlich erhielt Lord Mount Batten den Oberbefehl an der burmesisch-indischen Grenze mit der ausdrücklichen Aufgabe, Burma zurückzuerobern. Engländerseits wurde dabei betont, daß ein solcher Versuch sowohl mit Land- als auch mit Marinestreitkräften unternommen werden müßte. Der aufgefangene britische Vorstoß war begleitet von Angriffen englischer Flugzeuge. Bedeutsam an der Erklärung des japanischen Sprechers ist die Tatsache, daß zum ersten Male national-indische Einheiten an der Seite der Japaner in dem Kampf gegen die Briten stehen.

Angriffsvorbereitungen der USA im Nordpazifik. Wie „Yomiuri Hotschi“ meldet, deuteten Anzeichen darauf hin, daß der Gegner einen Angriff gegen die Kurilen-Inseln im Norden Japans vorbereitet. Die Nordpazifik-Flotte sei verstärkt worden. Nach Informationen sollen die Amerikaner im Gebiet der Aleuten-Inseln über 100 000 Mann Spezialtruppen stationiert haben.



OKW-Bericht: Weiterhin schwere Abwehrkämpfe im Osten

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 8. Februar. Das OKW gibt bekannt: Die Ostfront stand auch gestern östlich Shaschkoff, südlich der Beresina und bei Witebsk im Zeichen schwerer Abwehrkämpfe, in deren Verlauf alle sowjetischen Durchbruchversuche am entschlossenen Widerstand unserer Truppen scheiterten. Im Raum von Shaschkoff, wo gestern 17 Panzer vernichtet wurden, dauern die harten Kämpfe an. Auch westlich des Ilmensees und nördlich Luga wurden von Panzern und Schlachtfliegern unterstützte Angriffe der Bolschewisten in Gegenstoß und erbitterten Nahkämpfen abgewiesen. Nördlich Nowel, im Raum westlich Luga und bei Narwa brachten eigene Angriffsunternehmungen Erfolge und führten zu örtlichen Frontverbesserungen. Vom 1. bis 7. Februar wurden an der Ostfront 192 feindliche Flugzeuge bei 17 eigenen Verlusten vernichtet.

An den Fronten des Landkopfes von Nettuno herrschte gestern nur geringe Kampftätigkeit. Der Angriff eines amerikanischen Bataillons wurde zerschlagen und dabei drei Panzer vernichtet. In den Abendstunden führten kampfkraftige Stoßtrupps im Raum von Aprilia gegen teilweise zähen feindlichen Widerstand örtliche Stellungenverbesserungen durch. Fernkampfarillerie nahm erneut Schiffsansammlungen und Ausladungen bei Nettuno wirksam unter Feuer. Ein Transportschiff wurde in Brand geschossen. Auch die Luftwaffe führte bei Tag und Nacht wirkungsvolle Angriffe gegen Ausladungen in den Häfen von Nettuno und Anzio. Mehrere große Betriebsstofflager wurden in Brand geworfen und Hafenanlagen nachhaltig zerstört. Vier Handelsschiffe mit 14 000 BRT wurden durch Bombentreffer schwer beschädigt. An der Südf ront hielt der feindliche Druck

nordwestlich Cassino an, ohne daß es dabei zu größeren Kampfhandlungen kam. Feindliche Umgruppierungen, die mit den hohen Verlusten in den letzten Tagen zusammenhängen, wurden erkannt. In den harten, mehrtägigen Abwehrkämpfen nordwestlich Cassino hat sich die 44. Reichsgrenadierdivision „Hoch- und Deutschmeister“ unter Führung des Generalleutnants Frank mit einem unterstellten Bataillon des Grenadierregiments (mot.) 8 und einer Kampfgruppe unter Führung des Oberst Baade besonders ausgezeichnet.

Einige feindliche Flugzeuge schossen in den Mittagsstunden des 7. Februar das im Hafen von Chios liegende schwedische Rote-Kreuz-Schiff „Wiril“ in Brand. In der vergangenen Nacht warfen einige feindliche Flugzeuge Bomben auf Orte in West- und Südwestdeutschland.

Kurz und knapp

Dr. Goebbels vor Kommandeuren und Einheitsführern. Dr. Goebbels sprach vor Kommandeuren und Einheitsführern der Propagandatruppen über Fragen der politischen und militärischen Kriegführung und zeigte dabei den zu einem Lehrgang versammelten Offizieren, die neben ihrem Kampfsatz vor allem als Mittler zwischen Front und Heimat wirken, die bleibenden Grundsätze der Auseinandersetzung auf.

Trauerfeier für Generalmajor Schulz. Die Gauleitung Franken veranstaltete gemeinsam mit der Wehrmacht in Nürnberg eine Totenfeier für Generalmajor Adalbert Schulz, Träger der Brillanten zum Ritterkreuz mit Eichenlaub und Schwertern, der in den Kämpfen an der Ostfront den Heldenod fand. Stellvertretender Gauleiter Karl Holz, der im Westfeldzug wie auch im Osten in der von Schulz befehligten Einheit an der Front stand, zeichnete ein Bild des Toten als Offizier und Kamerad.

Zunehmende Radikalisierung der schwedischen Arbeiterschaft. Die Radikalisierung der schwedischen Arbeiterschaft wird allmählich auffallend stärker. Soeben hat die Göteborger Sektion des Maurerverbandes beschlossen, die Sozialdemokratie zu verlassen, der sie seit Jahren angehört hat. Solche Symptome häufen sich.

Marokkanische Revolten! General Giraud ist in Französisch-Marokko eingetroffen. Die Reise steht im Zusammenhang mit den marokkanischen Revolten, die in Rabat, Sale, Marrakesch, Fes und Meknes ausbrachen. Die anglo-amerikanischen Besatzungsbehörden sind wegen dieser Revolten stark beunruhigt und fordern vom Alger-Komitee energische Gegenmaßnahmen.

Konferenzen in Nahost. In Kairo finden verschiedene Konferenzen statt. Der ägyptische Ministerpräsident Nuh Pascha verhandelt im Beisein seines Unterstaatssekretärs und des Unterstaatssekretärs im Außenministerium mit Persönlichkeiten aus dem Jemen über „Fragen der arabischen Einheit“. Zehn Nahostländer haben ihre Vertreter nach Kairo zu einer Landwirtschaftskonferenz entsandt.

Amerikanischer Großsender in Iran. Die Gerüchte über den Bau eines großen amerikanischen Senders in Iran werden nunmehr bestätigt. Wie Radio Teheran bekanntgab, wird der Nachrichtendienst für die USA-Truppen in Iran über den Teheraner Sender ab sofort eingestellt, weil dieser jetzt von einer eigenen amerikanischen Sendeanlage gegeben werde. Der USA-Sender werde diese Aufgabe laufend übernehmen, und es ist geplant, ihn zu einer großen Sendestation auszubauen.

USA-Kongreß gegen Roosevelt-Wünsche. Der USA-Kongreß nahm nur Steuergesetze in Höhe von 2½ Milliarden Dollar an, so daß etwa 8 Milliarden Dollar, die vom Präsidenten als notwendig gefordert wurden, unbefristet blieben.

National-Verlag G. m. b. H., Siegen, Verlagsleiter: W. Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Lönser. Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf. Berleburg. Druck: Buchdruckerei W. Winckel, Berleburg. Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Aus dem Wittgensteiner Land

Einheitliches Reichsbauernrecht 10 Jahre Erbhofrechtsprechung

Reichserbhofgerichtsrat Dr. Hopp weist im „Deutschen Agrarrecht“ darauf hin, daß jetzt 10 Jahre vergangen sind, seit von mehr als 1500 Bauerngerichten im Reich die ersten Entscheidungen zum neuen Bauernrecht gefällt worden sind. Was die Bauerngerichte im ersten Jahrzehnt ihres Bestehens geleistet hätten, sei auf vielen tausenden unserer Erbhöfe sichtbar geworden. Der selbständigen Rechtsfindung sei ein verhältnismäßig großes Betätigungsfeld durch die vielfache Einfügung der Generalklausel in die deutsche Erbhofgesetzgebung eingeräumt, die zum Prüfstein der Bewährung der Bauerngerichte geworden sei. Neben der im Vorschub des Gesetzes festgelegten Zielsetzung sei dies die an die Wirklichkeit des Bauernhofs anknüpfende Betrachtung, die es möglich gemacht habe, trotz einer Beteiligung vieler hundert Gerichte in den unterschiedlichsten Bezirken ein auch in der Anwendung einheitliches Reichsbauernrecht zu sichern. Eine Fülle der Entscheidungen der Bauerngerichte lasse sich unter das Stichwort „Entkaptalisierung der bäuerlichen Welt“ stellen. Sie zielen darauf ab, ein Abgleiten in rein kapitalistische Nutzungsformen auszuschließen. Der Gesetzgeber habe der Rechtsprechung der Bauerngerichte seine Anerkennung nicht versagt. Die Erbhofrechtsprechungsverordnung habe den Zuständigkeitsbereich der Ackerbehörden wesentlich erweitert und ihre Entscheidungsmöglichkeiten vergrößert.

Willst Du Unteroffizier der Luftwaffe werden?

Unter diesem Titel veröffentlicht im Textteil der vorliegenden Ausgabe der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe einen Appell an die deutsche Jugend. Jungen, die Unteroffizier in der Luftwaffe werden wollen, sollen jetzt ihr Gesuch einreichen. Welche Möglichkeiten und Vorteile die Jungen haben, ist aus der Anzeige ersichtlich.

Tabakversorgung für Front und Heimat gesichert

Einem Aufsatz des Leiters der Tabakzuteilungskommission, Oberlandwirtschaftsrat Dr. Meisner (Straßburg) über die Ergebnisse der Ernte 1943 und die Perspektiven für das „Raucherjahr“ 1944 ist zu entnehmen, daß auch im kommenden Jahre die Versorgung von Front und Heimat und Tabakwaren aller Art gesichert ist. Die verfügbaren Bestände und die noch aus Übersee vorhandenen Vorräte reichten aus, um weiterhin bekömmliche Zigaretten und Stumpfen ohne Mitverarbeitungen von Ersatzstoffen herzustellen. Für die Rauchtahkerstellung können mit den Lieferungen aus den deutschen Schneidegutgebieten bei Hinzunahme von europäischen Rohstoffen ebenfalls bekömmliche Mischungen herausgearbeitet werden. Für die Zigarettenherstellung, deren Konsum ja von Jahr zu Jahr im Steigen begriffen ist, sei es bis zur Stunde ebenfalls möglich gewesen, die notwendigen Rohstoffe zu beschaffen.

Der Krieg wird bis zur letzten Konsequenz geführt! Das heißt: Der Luftterror ist noch nicht beendet! Frauen und Kinder müssen in der Sicherheit und Geborgenheit der Aufnahmegebiete verbleiben

Das Arbeitsverhältnis werdender Mütter

Das Frauenamt der Deutschen Arbeitsfront weist darauf hin, daß die Niederlegung der Arbeit durch werdende Mütter zu Beginn der Schutzfrist sechs Wochen vor der Niederkunft keine Lösung des Beschäftigungsverhältnisses bedeutet. Während der Schutzfrist vor und nach der Niederkunft bleibt das Arbeitsverhältnis erhalten. Eine freiwillige Lösung des Arbeitsverhältnisses, die nicht auf eine angeordnete Stilllegung des Betriebes oder eine amtlich angeordnete Umquartierung der Frauen gegründet ist, hat zur Folge, daß werdende Mütter nicht mehr den erweiterten Mutterschutz und die erhöhte Wochenhilfe nach dem Mutterschutzgesetz erhalten, sondern die Wochenhilfe nach der Reichsversicherungsordnung. Es liegt also im eigenen Interesse der werdenden Mütter, das Arbeitsverhältnis nicht vorzeitig zu lösen, falls nicht Gründe der Gesunderhaltung dies erforderlich machen. Außerdem ist darauf hinzuweisen, daß auch werdende Mütter bei der Lösung des Arbeitsverhältnisses selbstverständlich die gesetzliche Kündigungsfrist einzuhalten haben; wenn nicht durch ärztliches Zeugnis etwas anderes bestimmt wird.

Das junge Leben

ROMAN VON FRITZ NÖLLE

COPYRIGHT: DEUTSCHER VOLKSVERLAG - MÜNCHEN

(2. Fortsetzung)

„Zeit? Ich hab' dir einen spendiert, da drinnen steht er.“

Na, so viel Zeit war immer noch, und nun stand der andere draußen, ein älterer Mann, schon mit grauem Bart, das Bild in den Armen und auf der Stiefelspitze. Er sah es kommen und freute sich darauf: Die vier Mädchen liefen über den Markt und stellten sich vor ihm auf. „Es ist unser Bild“, sagte die kleine Ilse Brack, und dabei drehte sie sich stolz in den Hüften. „Wer ist das darauf?“ — fragte die dicke Gertrud Niebüll.

„Es steht auf dem Kopf“, sagte Hedwig Weide. „Augenblick, meine Damen!“ Der Arbeiter drehte das Bild herum, wischte über den Bart und lachte.

„Die ... die Hoffnung“, las nun eine nach der anderen, denn sie entdeckten das Schild unten auf dem Bildrande. Dann standen sie still und wußten nichts damit anzufangen, denn sie waren eben erst sieben Jahre alt.

„Frau Puhmann ist in der Hoffnung“, sagte jetzt Gertrud Niebüll. Alle kannten Frau Puhmann, die an den Marktagen oben links in der Ecke unter einem großen schwarzen Regenschirm stand und künstliche Blumen verkaufte. Aber Frau Puhmann war alt und diese Frau da trug nur ein weißes Hemd ...

Gedanken wandern hin und her

Zwischen Front und Heimat

Kreis Wittgenstein. In einem oft gehörten Lied heißt es: „Wovon kann der Landsor denn schon träumen...?“ Zum Träumen aber wird sich dem Waffenträger sicher wenig Gelegenheit bieten. Dennoch wird er manchmal in Gedanken bei uns sein, mitten unter uns. Seine beschwingte Phantasie kennt keine Entfernungen. Er denkt an seine Heimat, an das Wittgensteiner Land, wo sein Zuhause ist.

Was dem Soldaten die Heimat bedeutet, vermag er nicht in Worte zu kleiden. Er empfindet sie aber mehr als kaum ein anderer. Er weiß auch, daß diese, seine Heimat bedroht ist und daß er für sie kämpfen muß, um sie nicht der Willkür der Feinde auszuliefern.

Wir daher aber sind uns bewußt, daß wir die Würde unseres Heimatlandes zu erhalten verpflichtet sind. Wir wollen es hegen und pflegen. Das sind wir denen schuldig, die für uns ausziehen, um für die Ehre und Freiheit des Volkes zu streiten. Der Krieg hat uns mit seiner Härte allesamt zu einem einzigen Block des Widerstandes zusammengeschweißt. Wir, der wir unsere Füße noch auf heimatlichem Boden setzen können, sind uns auch klar darüber, was wir verlieren könnten.

Es kommt nicht nur darauf an, daß wir pflichtgetreu wirken, daß wir die Waffen dieses Krieges schmieden, wir wollen auch aus dem Gefühl engster Verbundenheit heraus alles tun, um den Soldaten die schwere, oft unsagbar schwere Aufgabe zu erleichtern. Gewiß sind auch wir mit unsern Gedanken alle Tage bei den lieben Angehörigen, die irgendwo auf vorgeschobenem Posten ihre soldatische Pflicht erfüllen.

Darf es uns etwas ausmachen, wenn wir an einen Soldaten ein Brief mehr oder ein wenig ausführlicher schreiben. Wie dankbar ist der Landsor für jedes Lebenszeichen aus der Heimat. Wir schreiben ihm, wie es jetzt bei uns in Feld und Flur aussieht, daß der Winter uns bisher sehr sanft berührte und uns dann im Februar einen überraschenden Besuch abstattete, um seine Herrschaft zu beweisen, die aber, so wollen wir hoffen, nicht mehr von langer Dauer sein wird. Daß der Haselnußstrauch seine Kätzchen aufgesteckt, die wir als die ersten Vorboten eines Frühlings grüßen, auch das dürfen wir mitteilen. Ja, und wir schreiben auch, wenn wir im Garten das erste Schneeglöckchen entdecken und die Amsel von Licht und Lenz singt. Diese kleinen, einfachen, scheinbar so belanglosen Mitteilungen tragen wesentlich dazu bei, die Phantasie des Soldaten zu bereichern, der Liebe zur Heimat neuen Impuls zu verleihen.

Auch die Zeitung hat sich immer wieder als ein wertvolles Bindeglied zwischen Front und

Heimat erwiesen. Wenn uns nun der Obergefreite Heinrich N. aus der Ferne schreibt, daß für ihn das Lesen des Heimatblattes eine der schönsten Eindrücke sei, dann ist das eine Anerkennung, die wir gern zur Kenntnis nehmen. Er teilt uns weiter mit, daß er durch seine Zeitung, die er stets weitergebe, schon manchen Kameraden näher kennengelernt habe, der sich mit dem Wittgensteiner Land verbunden fühle. Daß auch dadurch ein Gedankenaustausch über die schöne Bergwelt die zwangsläufige Folge ist, kann man wohl verstehen. Nun läßt es sich aus kriegsbedingten Gründen nicht immer erreichen, die Zeitung direkt vom Verlage zu beziehen. Doch da können die Angehörigen nachhelfen und die Zeitung ihren Soldaten schicken, wenn sie diese gelesen haben. So arbeitet man Hand in Hand, und niemand — und erst recht unser Soldat nicht — braucht auf das zu verzichten, was ihm lieb und wert ist.



Unser Wald — unsere Heimat

(NZ-Archiv)

Hier herrscht eine fast feierliche Stille. Der Winter, ein gar launiger Gesell, gab ihm ein märchenhaftes Gepräge. Noch scheint unser Wald in einen tiefen Schlaf versunken zu sein, aber er träumt bereits von Lenz und Sonnenschein. Bald werden sich wieder viele Gäste einfinden, sich seiner Schönheit erfreuen und bewußt werden, daß es wahrhaft lohnenswert ist, einen solchen Erdenfleck zu hegen und zu pflegen.

Wittgensteins ländliche Jugend im Lager

Kreis Wittgenstein. Ländliche Jugend des Bannes Wittgenstein war für die Zeit vom 30. Januar bis 6. Februar zu einem Lager in der Jugendherberge Littfeld (Siegerland) beordert worden. An der Bestimmungsstation angekommen, ging es mit frisch-frohen Liedern auf den Lippen zur Jugendherberge. Dort sollte bald ein fröhliches Treiben beginnen. Zunächst erfolgte die Zuteilung der Schlafräume. Damit war der Anfang des Lagerlebens gemacht, aus der sich bald eine echte Kameradschaft entwickelte. Was man von den Jungen verlangte, wurde mit Begeisterung und innerer Anteilnahme ausgeführt.

Der Ablauf eines Tages war etwa wie folgt: 6,15 Uhr Wecken, anschließend Morgentoilette, Bettenbau und Stubenreinigung. Bevor es zum Kaffeefassen ging, trat man zur Flaggenparade an. Der Tag wurde ausgefüllt mit Schulungen; man hörte über Deutschland, über den Nationalsozialismus und die Aufgaben des Bauernturns. Insbesondere wurden die Jungen mit den mannigfaltigen Aufgaben des Landvolks vertraut gemacht. Im übrigen wurde auch fleißig Sport betrieben.

Viel zu schnell ging die Woche zur Neige. Die Jungkameraden hatten sich auch sehr aneinander gewöhnt. Beim Abschiedsappell wurde ihnen recht bewußt, daß man wirklich etwas gelernt hatte. Es wurde ein geistiges Rüstzeug vermittelt, das den Bauern der Zukunft von großem Nutzen sein kann.

Trägst auch Du zum Siege bei?

Kreis Wittgenstein. Auch das, was unser Wittgensteiner Land leistet, muß einst vor der Geschichte bestehen können. Das Führerwort beehrt die Heimat, Glaubts, ihr Kämpfer draußen: wir sind aus demselben Holz geschnitten wie ihr. Sollen wir von den fünf Männern erzählen, die

am Westwall vor der Bunkerlinie das Wasserwerk in Betrieb hielten, das für die Saargruben notwendig war? Da wach der bald Sechzigjährige nicht: Ich stehe hier seit einundzwanzig Jahren, ich bleibe! Und er blieb, bis Frankreich fiel. Oder von den Eisenbahnern, die die brennenden Munitionswagen abkuppeln, um den Hauptteil des Zuges zu retten? Sie achten ihr Leben nicht; denn es geht um Waffen für die Front.

Und wo ein U-Boot von Stapel läuft, ein Panzer aus der Werkhalle rollt, ein Flugzeug sich zum Probeflug erhebt, ist der Herzschlag derer zu fühlen, deren Werk die Waffen sind: der deutschen Rüstungsarbeiter Kämpfer vom gleichen Holz wie die an der Front.

Was die Heimat leistet, wird vor der Geschichte bestehen. Trägst auch du in jedem deiner Tagewerke zum Siege bei?

Stadt und Amt Berleburg

Immer wieder die Verdunklung

Ranland. Obwohl wir seit Jahr und Tag immer auf die Notwendigkeit einer ordnungsmäßigen Verdunklung hinweisen, gibt es noch Volksgenossen, die dieser Mahnung kaum Beachtung schenken. Da schreibt uns ein Umquartierter, der bei einem Terrorangriff sein Hab und Gut verloren hat, daß man nach Eintritt der Dunkelheit und auch morgens früh zahlreiche Lichtquellen entdecken kann. So etwas ist natürlich nicht nur leichtsinnig, sondern auch rücksichtslos gegenüber seinen Mitmenschen gehandelt. Unsere Schlagzeile „Licht ist das sicherste Bombenziell“ steht doch nicht etwa deshalb in der Zeitung, um diese nur damit zu füllen. Wenn dieser Appell nicht beherzigt wird, dann braucht man sich nicht darüber zu wundern, wenn plötzlich das Unheil zur Entladung kommt.

Wingeshausen. (Befördert und ausgezeichnet.) Die Unteroffiziere Heinrich Zacha-

Kriegserleichterungen

des forstwissenschaftlichen Studiums

Der Reichserziehungsminister hat Bestimmungen getroffen, um Kriegsteilnehmern, die durch die lange Dauer der Kriegsdienstleistung einen Ausbildungsverlust erlitten haben, insbesondere aber auch Kriegsverwundeten die Möglichkeit zu geben, ihr Studium in der Forstwissenschaft durchzuführen. In Abweichung von der forstlichen Studienordnung können sie ihr Studium in fünf Semestern erledigen, wenn sie innerhalb der vorlesungsfreien Zeit nach dem vierten Semester an einem Zwischenkurs teilnehmen. Dieser dauert vier bis sechs Wochen und will in Arbeitsgemeinschaften die Stoffgebiete der vorangegangenen Semester wiederholen und vertiefen. Die Vorprüfung ist in der vorlesungsfreien Zeit nach dem zweiten Semester, die Hochschulschlußprüfung nach dem fünften Semester abzulegen. Die Dauer der praktischen Lehrzeit beträgt auch für studierende Kriegsteilnehmer und Kriegsverwundete mindestens sechs Monate. Sie kann ganz oder teilweise vor Beginn des Studiums und zwischen den Semestern abgeleistet werden.

Stadt und Amt Laasphe

Goldene Ehekameradschaft

Feudingen. Am Donnerstag, dem 10. Februar, jährte sich zum 50. Male der Tag, an dem sich die Eheleute Christian Hesselbach und Frau Elise, geb. Knoche, die Hand zum Ehebande reichten. Der Jubilar ist 78 Jahre alt und wurde am 18. Februar 1865 in Feudingerhütte geboren. Die Jubilarin zählt 77 Jahre und erblickte am 3. Juni 1866 in Feudingen das Licht der Welt. Wenn auch das Befinden der Jubilarin nicht mehr das beste ist und infolge des Alters sich körperliche Beschwerden bemerkbar machen, so ist sie doch noch in allen täglichen Fragen und häuslichen Angelegenheiten die ratgebende Mutter. Demgegenüber erfreut sich der Jubilar noch einer guten körperlichen Rüstigkeit und geistigen Frische. Bis zum Jahre 1916 im Siegerland gearbeitet, ging er dann zur Fürstl. Verwaltung als Waldarbeiter, wo er sich bis heute noch immer bei Kulturpflanzungen betätigt hat. Sein allzeit ruhiges und besonnenes Wesen war immer vorbildlich. Acht Kinder gingen aus der Ehe des Jubelpaares hervor, wovon noch sechs leben, zwei starben im jugendlichen Alter. Außer der großen Kinderzahl können noch 9 Enkelkinder dem Jubelpaare an seinem Ehrentage die herzlichsten Glückwünsche entgegenbringen. Die ganze Gemeinde übermittelt den allseits beliebten, ehrwürdigen alten Leuten zu ihrem Ehrentage die herzlichsten Glückwünsche. Möge ihr Lebensabend im Kreise dankbarer Kinder und Enkelkinder auch weiterhin sorglos gesegnet sein.

„Es ist Frau Puhmann im Nachthemd“, sagte der Arbeiter, „aber da war sie noch jünger...“ Doch wie ernst er auch blickte, die Kinder merkten den Schabernack, lachten ihn aus und rannten davon, den Elternhäusern zu, denn es wurde Zeit.

Vor das Bild traten drei Knaben mit bunten Mützen, elf- bis zwölfjährig, und weil der bunte Erich Brack dabei war, nickte der Arbeiter ihnen zu. Erich ging hin und begrüßte ihn — so hatte er von seinem Vater gelernt, aber dem Bild gönnte er nur einen kurzen Blick.

„Einer von Vaters alten Schinken“, sagte er, „er wird aus dem Hause getan...“, und die beiden andern staunten ein wenig — natürlich sollten sie das. Eben kam der andere Arbeiter aus der Schenke, gleichfalls aufgemuntert, er spuckte in die Hand, und nun wanderte das Bild durch den Sonnenschein auf dem Markt, als hätte es vier Beine und wolle irgendwohin. Die Knaben schauten zu und lachten. Da wanderte das Bild in eine Gasse hinein und verschwand.

Die Knaben standen noch eine Weile im Gespräch und hätten eigentlich heimgehen sollen, aber Erich Brack hatte keine Mutter mehr, und die Hausdame Frau Lengfeld war nachsichtig. Hugo Wenger, der andere Fabrikantensohn, wohnte zwei Häuser neben Erich und sah nicht ein, was er schon jetzt bei seiner dicken blonden Mutter sollte, die sich in alles mischte, und Karl Severing, der dritte Knabe — ja, er hatte den Auftrag, zu tun, was die beiden unternehmen, er war am meisten entschuldig.

Sie stiegen eine kleine Gasse hinauf und kletterten in einen Keller hinein, den man den Eiskeller nannte — niemand wußte mehr, warum. Dort verkaufte ein alter Italiener Zuckerwaren, und Lina war bei ihm, Lina vom Fuhrmann An-

dreas, das schönste Mädchen der Stadt. Allerdings war Lina sechzehn Jahre alt, also reichlich alt, um von den dreien angebetet zu werden, doch das machte in Wirklichkeit nicht so viel aus, Lina konnte gern jünger sein, wenn es ihr Spaß einbrachte.

Die Knaben stolpterten in die Dämmerung des Kellers hinein und standen halbblickend unten vor der Theke, auf der in großen Gläsern die seltensten Herrlichkeiten throneten, Zuckerstangen, Bispapier, Scheiben, Klumpchen, Figuren aus Schokolade, die aber sehr teuer waren ...

Ja, und nun kam es darauf an, ob der alte Italiener aus seiner Höhle kam, denn dann mußten sie ein Geschäft abschließen, sollte er sie im Laden dulden ... heute schien er ganz fort zu sein, denn Lina rief laut: „Ihr drei — wieder da? Schön von euch...“

Und dann gab sie ihnen die Hand — oh, das versetzte den kleinen Burschen allemal einen Stich ins Herz, denn Lina schaute sie dabei an, und ihre Augen waren blaßblau und ihr Haar blond ... wie aus einem Märchen oder wie bei einer Prinzessin in der Sage „Gudrun“, flüsterte Erich Brack, und Lina, die wohl wußte, was gemeint war, lachte leise und innig und wiegte die Schultern ein wenig ... nun war sie wie eine Fee — oh, sie kannte ihre Zaubereien wohl, in der Stadt sprach man von ihr, und nicht immer Gutes, das mit der Rutschpartie auf dem Karussell war nicht das Schlimmste ...

Aber sie konnten mit ihrem Gerede dem Mädchen nicht den Mut kühlen. Gestern war der Wirt vom „Adler“ hier gewesen und hatte gefragt, ob sie bei ihm Kellnerin werden wollte, dies erzählte sie den Knaben.

„Und du gehst hin?“ sagte Erich Brack, „dann könnten wir ja nicht mehr zu dir kommen...“ „Nein, ich bleibe hier“, antwortete sie und

lachte leise, und jetzt griff sie in eins von den Gläsern, als habe sie eine Bestellung zu erledigen, denn sie hörte einen Schritt auf der Treppe. Ihr Gesicht verfärbte sich, und das beinlebte die Knaben; sie traten an die rückwärtige Wand heran, als wollten sie Schutz suchen. Immer hatte es etwas Unheimliches, wenn jemand die hohe Treppe herabkam und sein Schatten ihn ankündigte. Und in dieser Höhle saß die Prinzessin Lina ... Erich Brack ballte die Fäuste. Wenn es sein sollte, daß heute die Stunde kam, er war bereit ...

Aber es war nur der Baumeister Woeste, der Junggeselle und muntere Mann, der im „Adler“ eine Flasche Wein getrunken hatte und einen Ausflug machte. Er trug sich immer mit Plänen, dieser Mann im langen hellgrauen Rock und der blauweißen Krawatte, die er quer gebunden hatte — allerdings handelte es sich dabei nicht stets um Mauersteine. Jetzt ging es um Lina — oh, die Knaben hatten davon gehört, Lina erzählte ihnen alles, selbst wie es ihr damals auf der Kirmes zumute gewesen war, hatte sie ihnen gesagt.

Woeste sah die Knaben nicht. Er stand an der Theke und stützte beide Hände auf, dann begann er, eine Rede zu halten. Er sprach leise und undeutlich, dabei wanderte er um die Theke herum, hinter Lina her, erwischte sie schließlich und versuchte sie zu küssen — er, der fast Vierzigjährige die Prinzessin — da flog ihm sein Hut daher, das war Karl Severings Hand, dann fühlte er eine Ohrfeige, diesmal von Lina ... er hörte das Getrappel von sechs Füßen und Linas Stimme: „Erzählt überall, daß ich ihn geohrfeigt habe...“ Da ging auch Woeste langsam hinaus, den Hut abklopfend. Und Lina stand dort unten und kicherte ihr glockenhelles Lachen ...

(Fortsetzung folgt.)

Frankreichs Goldtresor Die Festung aus Stahlbeton 60 m unter Paris

Nach dem ersten Weltkriege gelang es den Franzosen, die größte Goldmenge aufzustapeln, die in Europa jemals in einem Lande zusammenge-
rafft worden war. Da beschloß die Bank von Frankreich und die Regierung, ihren Schatz in einer unterirdischen Festung zu bergen, wie sie die Welt noch nicht kannte. Kein Unbefugter sollte ihren Bau beobachten; daher waren die Straßen rund um die Bank von Frankreich fünf Jahre lang gesperrt. 1500 besonders ausgewählte vereidigte Bauarbeiter trieben mit 24 Preßluft-hämmern ein Bergwerk 60 m tief in den Felsboden unter Paris. Für die stählernen Aufzüge legte man 28 Schächte an, die so stark armiert wurden, daß sie auch schwerster Artillerie standhalten könnten. Ein unterirdischer Fluß, Grange-Batelière, auf den man stieß, mußte abgeleitet werden.

1934 konnten die Minister das fertige Werk be-
sichtigen. Als sie mit dem Fahrstuhl in 60 m Tiefe ankamen, standen sie den Maschinenpistolen uniformierter Wächter gegenüber, vor denen sie sich ausweisen mußten. Dann wurden sie in einen runden Saal von 28 m Länge geführt, der durch 6,50 m dicke Wände aus Stahl, Beton, Preßluft, Nickelstahl, Wasser und wieder Beton geschützt ist, so daß ein Eindringen außer durch die be-
wachte Gittertür unmöglich erscheint. Zwei Gleise laufen quer zu einander mitten durch diesen Saal. Auf einem dieser Gleise steht auf Rollen ein Stahl-
betonblock von 6,50 m Länge und 8 m Höhe und 18 t Gewicht, der genau in eine Wandöffnung, den Zugang zur Goldkammer, paßt und mit Hilfe einer Elektrolokomotive in die Öffnung gescho-
ben werden kann. Mit 16 dicken stählernen Greif-
armen klammert sich der Block in die Wand.

Die durch Elektromotoren bewegten Stahltüren am Tresor der New Yorker Federal Reserve Bank, die bis dahin als sicherster Schutz gal-
ten, sind gegen diese Pariser Goldtür nur Kinder-
spielzeug. Ist der große Block ausgefahren, so
liegt dahinter ein langer Gang offen, der automa-

tisch voll Wasser läuft, sobald ihn Unbefugte be-
treten. Der Gang endet wieder in einem Saal mit
6,50 m dicken Mauern, dessen Stahldecke auf 720
Säulen aus Eisenbeton ruht. Selbst den Ministern
wurde über die Sicherungsmaßnahmen nur an-
gedeutet, daß dabei Gas, Wasser, Elektrizität und
infrarotes Licht zusammenwirken; wer den
Strahl des infraroten Lichts durchschreite, es
also kurzbedecke, setze dadurch unzählige Alarm-
vorrichtungen in Tätigkeit.

Die unterirdische Festung kann sich mit 2000
vereinigten Angestellten sechs Monate lang selbst
versorgen, falls sie von der Außenwelt abge-
schnitten wird. Sie besitzt eigene Brunnen, Kraft-
werk, Gaswerk, Sauerstoff-Fabrik, Gasschutzein-
richtungen, elektrische Küchen, Entlüftungs-
und Kühlanlagen, Zehntausende von Konservendosen
waren 1938 hier aufgestapelt. Im Frühjahr 1939
lagerten hier noch für 100 Milliarden Franken Gold
in Barren und Münzen.

gab sechs Monate Gefängnis. Billiger wäre Anna
in Berlin sicher auch nicht davongekommen.

Frankfurt a. M. (Verdiente Deutsche
aus 1500 Jahren). In Frankfurt beging Al-
fred G. Radtke, ein Pionier deutscher Volkstums-
arbeit, seinen 50. Geburtstag. Seine Schöpfung
ist das größte biographische Archiv Deutschlands,
das heute bereits weit über 120 000 verdiente
Deutsche aus etwa 1500 Jahren deutscher Ge-
schichte umfaßt. Neben allen bedeutenden Staats-
männern, Diplomaten, Heerführern, Wissenschaft-
lern und Parlamentariern enthält das Archiv auch
alle bedeutsamen Träger der wirtschaftlichen
und technischen, der geistigen und politischen
Arbeit.

Rüdesheim. (..ist operiert worden am
Kotelett.) Eine amüsante Geschichte ereig-
nete sich in einem Betrieb, in dem ein französi-
sches Ehepaar beschäftigt ist. Eines Tages kam
die Frau allein zur Arbeit und meldete ihrem
Betriebsführer: „Mein Mann nicht kommen kann,
ist krank, ist operiert worden am Kotelett.“ Dem
Betriebsführer kam diese „Operation“ doch eini-
germaßen seltsam vor und fragte, wo sie vorgenom-
men worden sei. Die Frau deutete dann in die
Rippengegend und erklärte auf die Frage des Be-
triebsführers, ob es sich um die Rippen und
vielleicht um eine Rippenfellentzündung handle:
„Ja, ganz richtig, Rippenkotelettstück!“ — Ja, die
deutsche Sprache ist manchmal doch recht schwer
zu erlernen!

Goslar. (Auch weibliche Gefolgschaft
auf dem Lande wird betreut.) Als erster
seiner Art wurde im Harz auf Grund einer An-
ordnung des Reichsgefolgschaftswart des Reichs-
nährstandes ein Lehrgang durchgeführt, zu dem
ehrenamtliche Mitarbeiterinnen der Landesgefolgs-
schaftswarte aus sechs Landesbauernschaften ein-
berufen waren. Ihre Aufgabe soll es sein, die
weibliche Gefolgschaft auf dem Lande zu betreuen
und die Fachschafts- und Gefolgschaftswarte auf
die besonderen Belange der Frauen aufmerksam
zu machen. Sie sollen vor allem auch die verheira-
teten und unverheirateten Landarbeiterinnen zur

Unterweisung in fachlichen Dingen und auf haus-
wirtschaftlichem Gebiet an die Facharbeit des
Reichsnährstandes heranzuführen.

Rendsburg. (Preisausschreiben um ein
niederdeutsches Märchen). Das Kuto-
rent der Stadt Rendsburg hat ein Preis-ausschreiben
für das beste niederdeutsche Märchenspiel erlas-
sen. Für die drei besten Werke, die zugleich zur
Uraufführung erworben und auch anderen nieder-
deutschen Bühnen zur Verfügung gestellt werden
sollen, wurden Preise von 700, 400 und 300 RM
ausgesetzt. Die Märchenspiele sollen nur wenig
Verwandungen aufweisen, damit man sie auch
auf Bühnen in kleinen Sälen spielen kann. Letzter
Einreichungstermin an das Kulturamt, Rendsburg,
Rathaus, ist der 31. Mai 1944.

Aus dem Kulturleben

Ein neues Stück von Herbert Menzel

Herbert Menzel hat soeben ein neues dreiaktiges
Bühnenstück „Der Brief“ vollendet, das der Au-
tor selbst ein ernstes Kammerspiel nennt. Die
Handlung spielt in Frankreich des Jahres 1943
und hat ein menschliches Schicksal vor dem Hin-
tergrund des großen Geschehen unserer Zeit zum
Vorwurf.

München spornt die Forschung an

Bei einer Pettenkoler-Ehrung der bayerischen
Akademie der Wissenschaften und des Münchener
Kulturamtes verkündete Reichsleiter Oberbürger-
meister Fiedler die Stiftung einer Pettenkoler-
Plakette, die in Zeitabständen von je zwei Jahren
an hervorragende Münchener Mediziner und Na-
turwissenschaftler verliehen werden soll.

Uraufführung einer „Festlichen Musik“

Professor Nelius hat die von dem Saarbrücker
Komponisten Arthur Schubert stammende „Fest-
liche Musik“ für das Metzzer Symphonieorchester
zur Uraufführung angenommen.

Musik-Uraufführung in Karlsruhe

Das erste Streichquartett des oberrheinischen
Komponisten Georg Mantel wird im Januar in
einem Konzert der Staatlichen Hochschule für
Musik in Karlsruhe uraufgeführt.

Ein Dichter wird Millionär

im Gefangenenlager

Kurz vor dem Krieg hatte ein junger Franzose,
André Haguet, das Theaterstück „Un jeune fille
savait“ geschrieben, das aber erst vor ander-
halb Jahren, als der Dichter längst in deutscher
Kriegsgefangenschaft war, in Paris uraufgeführt
wurde und ihm einen großen Erfolg brachte.
Da in Deutschland jede wirkliche Kulturarbeit
gefördert wird, so hat der junge Dichter auch im
Gefangenenlager weiterarbeiten können, und er
hat ein neues Stück geschrieben, das dieser Tage
unter dem Titel „Tout est parfait“ zum ersten-
mal vor Pariser Publikum gespielt werden wird.
Inzwischen haben die Aufführungen seines ersten
Stückes dem Gefangenen bereits über eine Million
Franken eingebracht.

Wann wird verdunkelt?

Am 10. Februar: Beginn 17.24; Ende 7.48 Uhr.

Nah und fern

Bielefeld. (Mit Bahnsteigkarte auf
großer Fahrt). Drei Monate Gefängnis wegen
Arbeitsvertragsbruch hatten auf die 22jährige Anna
N. aus Duisburg keinen besonderen Eindruck ge-
macht. Es gefiel ihr in dem Haushalt in Bonn
nicht, und da sie im Guten dort nicht wegkonnte,
rückte sie zum zweiten Male aus. Sie wurde dann
in Bielefeld im Zuge nach Berlin erwischt, und
es stellte sich heraus, daß sie nun im Besitze
einer Bahnsteigkarte war. — Jetzt stand sie
wegen Betruges zum Nachteil der Reichsbahn
und wegen Arbeitsvertragsbruches vor dem Biele-
felder Amtsgericht. Sie war geständig, nur klang
es recht märchenhaft, wie sie ihre weite Reise
ohne gültigen Fahrausweis bemängeln wollte. Sie
behaauptete nämlich, sie hätte wegen des Arbeits-
vertragsbruches nicht in ihrer Heimat, wo sie
jeder kenne, festgenommen werden wollen. Des-
halb wollte sie nach Berlin fahren, um sich
dort der Polizei zu stellen. Die Bielefelder Polizei
hat ihr nun die letzte Wegstrecke erspart. Es

Am 7. Februar starb nach kurzer Krankheit
unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater,
Bruder, Schwager und Onkel
Landwirt
Heinrich Althaus
(Althaus)
im Alter von 76 Jahren.
In stiller Trauer:
Familie Heinrich Althaus jr.
Familie Karl Althaus
Robert Althaus
Gefr. Fritz Althaus, z. Zt. im Osten
und alle Anverwandten.
Beife b. Erndtebrück, den 9. Februar 1944.
Die Beerdigung findet Freitag, den 11. Febr.,
um 14.30 Uhr in Beife statt.
Trauerfeier ¼ Stunde vorher.

Statt jeder besonderen Anzeige.
Gott dem Allmächtigen hat es gefallen,
gestern um 16 Uhr nach kurzem, schwerem
Leiden meine liebe Frau, unsere treusorgende
Mutter, unvergessliche Tochter, Enkelin,
Schwägerin, Tante und Nichte
Frau Else Müller
geb. Messerschmidt
im 32. Lebensjahr zu sich zu nehmen.
In tiefem Schmerz:
Alfred Müller;
Witwe Luise Messerschmidt geb. Blecher
und alle Angehörigen.
Ewersbach, Hesselbach und Banfe, den 8.
Februar 1944.
Die Beerdigung findet Donnerstag, den 10.
Februar, um 15.30 Uhr, vom Trauerhause in
Ewersbach aus statt.

Für die vielen Beweise auf-
richtiger Teilnahme während
dem Kranksein und beim
Heimgang unseres lieben
Vaters, sowie für die trost-
reichen Worte des Herrn
Pfarrer Wisseler, sagen wir
auf diesem Wege unseren
herzlichsten Dank.
Familie Adolf Wetter
und Angehörige.
Berghausen, im Febr. 1944.

Für die vielen Beweise auf-
richtiger Teilnahme beim
Heldentod meines lieben
Mannes, unseres guten Vaters,
Sohnes und Bruders sagen
wir allen, besonders auch der
NSDAP, für die ehrenvolle
Gedächtnisfeier
herzlichen Dank
Frau Alwine Saßmannshausen
und Angehörige.
Birkefehl, im Februar 1944.

Für die vielen Beweise in-
niger Teilnahme beim Tode
unseres lieben Walter, so-
wie für die vielen Kranz-
spenden und das zahlreiche
Grabgeleit sage ich allen,
besonders auch Herrn Pfarrer
Wisseler für seine trostreichen
Worte, meinen
herzlichen Dank.
Alfred Duchhardt u. Familie.
Berghausen, im Febr. 1944.

Stelle zu Ostern einen
Schmiedelehrling
über das Arbeitsamt ein.
Karl Völkel, Schmiedemstr.,
Erndtebrück.

Wir haben uns verlobt
Leni Grebe
Willi Wagner
Erndtebrück Geisweid
Struthstr. 3
Im Februar 1944.

Ihre Verlobung geben
bekannt
Liselotte Dornhöfer
Willi Afflerbach
Ob.-Gefr. der Kriegsmarine
Lüfel Erndtebrück
Kr. Siegen z. Zt. Urlaub
Im Februar 1944.

Für die zahlreichen Glück-
wünsche und Aufmerk-
samkeiten zu unserer Ver-
lobung
danken wir herzlichst.
Elfriede Wagner
Uffz. Theo Riehling
Fischelbach Oberhochstadt
i. d. Pfalz
Im Februar 1944.

Für die Glückwünsche und
Aufmerksamkeiten zu unse-
rer Vermählung
danken wir
recht herzlich.
Helmuth Kroh und Frau
Else geb. Frettlöh.
Erndtebrück, im Febr. 1944.

Für die zahlreichen Auf-
merksamkeiten und Glück-
wünsche zu unserer Ver-
lobung sagen wir hiermit
allen unseren
herzlichsten Dank.
Emma Fuchs
Paul Kämpfer
Hemschar u. Unglinghausen,
im Februar 1944.

Junge, gebildete Frau mit 7
Monate altem Kind
sucht Aufnahme
in Familie geg. Zahlung eines
entsprech. Pensionspreises u.
Mithilfe im Haushalt. Schriftl.
Angeb. unt. K. 310 an d. Nat-
Ztg., Geschäftst. Laasphe.

OT-Nachrichtennädel
sowie einige Feldpostgehilfen
für Einsatz in den besetzten Ge-
bieten fortlaufend gesucht. Alter
21—35 Jahre; gute Allgemein-
bildung Bedingung. Auch frü-
here Bewerberinnen, die in-
zwischen keine Ablehnung er-
hielten, können sich melden.
Eilangebote mit allen erforder-
lichen Unterlagen erbeten an:
Organisation Todt - Zentrale
Personalamt (P II)
Berlin-Charlottenburg 13.

In Feudingen suchen wir für
einen kleineren Bezirk (Feu-
dingerhütte, Sasselberg und
Trit) zum 1. März einen
Zeitungsboten
oder Botin. Zuschr. erbeten
an die Nat.-Zeitung Berleburg,
Fernruf 217.

**Willst Du Unteroffizier
der Luftwaffe werden?**

1. Annahmialter 17 Jahre
2. Nach einjähriger Ausbildungszeit
Unteroffizieranwärter
3. Selbstwahl der Waffengattung je nach
Neigung und Fähigkeit
4. Aufstiegsmöglichkeit bei Eignung zum
Offizier
5. oder in den gehobenen Beamten-
dienst (Inspektor, Oberinspektor,
Amtmann)

Einzelheiten erfährt man beim zuständigen
Wehrbezirkskommando und beim Nachwuchs-
offizier der Luftwaffe

**JUNG DIE WAFFE JUNG IHR GEIST
JUNG IHRE TRÄGER**

Aus der Bewegung.

**NS-Frauensschaft — Deutsches Frauenwerk
Berleburg**
Der Heimabend (Pantoffelabend) fällt heute,
Mittwoch, den 9. Februar, aus.

**BDM-Werk „Glaube und Schönheit“
Raumland**
Heute, Mittwoch, abends 8 Uhr, in der Schule
Dienst. Material zum Musterschneiden ist mitzu-
bringen.

JM-Gruppe 26/839, Laasphe
Die Mädel der Schar III treten heute, Mittwoch,
den 9. Februar, um 15.45 Uhr, auf dem Wilhelms-
platz an. — Die Mädel der Schar IV treten am
Donnerstag, dem 10. Februar, um 16 Uhr eben-
falls auf dem Wilhelmsplatz an. Schreibzeug ist
mitzubringen.

BDM-Gruppe -26/839 Laasphe
Am Donnerstag tritt die Gruppe um 20 Uhr zum
Üben für den Elternabend auf dem Wilhelms-
platz an. Denkt bitte an die Feldpostpäckchen.

BDM-Werk Feudingen
Am Donnerstag, dem 10. Februar, 20.15 Uhr
wollen wir für die Veranstaltung am 21. Februar
unsere Lieder üben.

**NS-Frauensschaft — Deutsches Frauenwerk
und Jugendgruppe Puderbach**
Die Mitglieder versammeln sich am Donnerstag,
dem 10. Februar, 20 Uhr, zum Gemeinschafts-
abend. Gäste sind herzlich willkommen.

Laasphe Theater.

Donnerstag 20 Uhr	Freitag 20 Uhr	Nur zwei Vorstellungen
----------------------	-------------------	---------------------------

Ein abenteuerlicher, dramatischer Film
Die Nacht der Vergeltung
Ein Film von heißblütiger Liebe, leidenschaft-
lichem Haß, sensationellen Kämpfen und
skrupellosem Haß.
Viviane Romanze, Georges Flamant,
G. de Sax, Paul Amial
Kulturfilm. Die Deutsche Wochenschau.
Jugendliche haben keinen Zutritt.

Ladenschluß.
Meine Anordnung vom 24. Dezbr. 1943, wonach
der Ladenschluß auf 18 Uhr festgesetzt wurde,
wird mit sofortiger Wirkung aufgehoben und
der Ladenschluß allgemein auf 19 Uhr — wie
vom Herrn Regierungspräsidenten angeordnet —
festgesetzt.
Berleburg, den 7. Februar 1944.
Der Landrat des Kreises Wittgenstein
Marloh.

Sperrung einer Brücke.
Die Brücke über den Bubenkirchbach in Die-
denshausen wird mit sofortiger Wirkung wegen
Baufälligkeit für Fahrzeuge aller Art bis auf
weiteres gesperrt.
Berleburg, den 7. Februar 1944.
Der Amtsbürgermeister als Wegepolizeibehörde
Peußner.

Gestern vorm. in Berleburg vom Geschäft Ermet bis zur Turnhalle	Gestern morgen in Berleburg von Bhf. bis Bismarck- straße
---	--

Schneekette verloren.
Gegen Belohnung abzugeben bei
Paul Ermet, Papierwarengesch.,
Berleburg.

Geldbörse
mit ca. 50 Mk. Inh.
verloren Gegen
Belohnung abzugeb.
u. d. Nat.-Zeitung,
Berleburg.

1. KLASSE
MÜTTER
alle Pfennige
emsig gespart,
ergeben einen Schatz
für Eure Kinder.
SPAR- u. DARLEHNSKASSE

DMW
MAIZENÄHRE
NÄHRMITTEL
PHARM. PRÄPARATE

**WERDE
KRAFTFAHRER**
bei den Transporteinheiten
Speer
Kostenlose Ausbildung
Vorbildliche Betreuung
Meldung bei allen Arbeitsämtern
Der Reichsminister für
Rüstung u. Kriegsproduktion
Chef des Transportwesens

Gloria
Schuhpflege-
Präparate
sparsam
verwenden.
Dosen u. Flaschen
nach Gebrauch fest
verschließen. Die Gloria-
Präparate bis zum
letzten Rest auf-
brauchen.
Nur in Schuh- u. Leder-
Fachgeschäften.
Gloria-Werk, Köln-Nippes.

Das
Verbandpflaster
LEUKOPLAST
ebenso
klebkräftig
und haltbar
wie je zuvor!

**Kochdienst in der
Gemeinschafts-Küche.**
Viel Mühe und Fleiß steckt hinter der
Leistung der tüchtigen Kochfrau, die
nach ihrem Dienst oft auch noch zu
Hause die Wäsche besorgen muß.
Aber sie schüttet es, denn sie versteht
Henko beim Waschen richtig auszu-
nutzen. Wenn sie zum Dienst geht,
läßt sie die Wäsche genügend lange in
Henko weichen. Gutes Durchstampfen
der Wäsche nach gründlichem Ein-
weichen ist heute die Waschregel
aller berufstätigen Frauen, die ihre
Wäsche schonen und dabei Wasch-
pulver und Kohle sparen.